

Die aufwändige Publikation, die Text und Film-DVD mit einer eigenen Homepage (www.paterkunibertlussy.ch) ergänzt, hat das zusätzliche Verdienst, Filmmaterial durch Digitalisierung zu retten, dessen Originale bereits durch Pilzbefall beeinträchtigt sind.

Niklaus Kuster OFMCap

Ernstpeter Heiniger SMB: Veränderung ist möglich ... Querdenker und Grenzgängerinnen im missionarischen Einsatz. Luzern, Rex Verlag, 2013 (Mission im Dialog Band 1), 312 S, ill., Lit.-Verz.

Der promovierte Moraltheologe, der Immenseer Missionar Ernstpeter Heiniger, ist Dozent für Missionswissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Für diese Dozentur bringt er reiche Erfahrung mit: 20 Jahre missionarischer Einsatz in Kolumbien, Lehrtätigkeit in diversen Seminarien, Redaktor der *NZM (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft)* und des mit anderen Religionen und Kulturen dialogisierenden *Forum Mission*. Die hier vorliegende Publikation, die als Band 1 den Auftakt zur neuen Reihe *Mission im Dialog* bildet, geht auf die kursorische Vorlesungsreihe Heinigers an der Universität Luzern zurück. Sie enthält 15 Porträts, welche eine Vielfalt der Missionscharismen zeigen, facettenreich und spannend in der Retrospektive, herausfordernd in der Pro- und Perspektive, was Mission heute sein möge und kann. Letzteres macht Heiniger mit seiner Fragestellung: *Missionarische Erinnerung - wozu?* (8-14). Er macht dies «*sine ira*» bei Kenntnisnahme und Analyse der Fakten zur Mission von einst, indem er nicht verurteilt, sondern beurteilt: «*Missionsgeschichtliche Erinnerung, die sich nicht mit einer simplen Aufreihung historischer Fakten begnügt, holt zuvor Vergessenes oder Unterdrücktes ins Bewußtsein zurück und spricht es offen aus.*

Aufgezeigt wird, was künftig sein und nicht mehr sein darf. Erinnerung wird so durch Vergegenwärtigung zu einer Vorhersage dessen, wie Menschen sich auf die Zukunft hin verstehen und geben möchten» (12). Nachfolgend konzentriert sich die Rezension auf Franciscalia, die im Zusammenhang in dieser Publikation genannt und behandelt werden.

Das Aufblühen der äußeren Missionen der Schweiz seitens der römisch-katholischen Kirche sieht Heiniger mit der Reaktion auf die Gründung des Bundesstaates 1848, denn das geschaffene Staatswesen als Werk siegreicher Radikaler national-liberaler Prägung stimulierte den politisch und auch wirtschaftlich unterlegenen konservativen Katholizismus zu neuen Wegen. Diesbezüglich ist zu verstehen das Kapitel über «*Schweizer Katholizismus im 19. und bis Mitte des 20. Jahrhunderts: aus dem Ghetto in eine missionarische «Hochzeit»*» (15-34). Aus der Distanz zum liberalen Bundesstaat und aus der Abkapselung in mikrokosmischer Form einer durchorganisierten Sondergesellschaft bahnte sich ein allmählicher Auszug aus dem Ghetto in Folge einer mit den Liberalen gemeinsam gebildeten Front gegen die Sozialdemokraten an, ausschlaggebend mit dem Durchbruch des ersten katholisch-konservativen Politikers in den sonst dominant liberal-radikalen Bundesrat durch die Wahl von Josef Zemp 1891 zum Mitglied der Landesregierung. Männer in der Minderheit und besonders Frauen in der deutlichen Mehrheit - Heiniger bringt dazu deutliche Zahlen und Statistiken - verhalfen der katholischen Kirche zur erneuten Etablierung in der schweizerischen Gesellschaft, und zwar auf ganz neuen Wegen, die wegen des Kulturkampfes und dann 1874 wegen des Klosterartikels notwendig waren. So waren neu gegründete Frauen-Kongregationen quasi «*Klöster ohne Mauern*» wie vernetzte religiöse Gemeinschaften internationaler Ausrichtungen in der sonst so sonderbündlerisch und hinterwäldlerisch verschrienen katholischen Innerschweiz

aktiv. Immerhin steckte hinter den Kongregationen Menzingers (Sr. Bernarda Heimgartner) und Ingenbohls (Maria Theresia Scherer) - beide in der Ausrichtung der Drittordensregel des hl. Franz von Assisi - ein Mann aus Graubünden, der die Voraussetzung zu einer erfolgreichen Entwicklung bedeutet: der Kapuziner Theodosius Florentini. Dennoch blieb der Anteil der Männer aus der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert für das Engagement in Missionen bescheiden. Heiniger würdigt diese zwar als missionarische Aufbrüche, die im Nachhinein auch als solche gelten mögen und letztlich sich so entwickelt hatten, aber die Initiativen zum Engagement christlicher Mission in der anderen Welt hatten andere Vorzeichen, die Heiniger zu wenig oder gar nicht betont: zum Beispiel der Kapuziner Anastasius Hartmann der noch anfänglich in einer Identitätskrise steckenden Schweizer Kapuzinerprovinz verwendete sich für das Missionswesen, das ihn nach Indien führte, aus eigenem und nicht aus ordenspolitischem Antrieb, und die Benediktiner-Neugründungen in Nordamerika der Abteien Einsiedeln und Engelberg galten zuerst der Sicherung des Fortlebens der eigenen Konvente, falls der Kulturkampf nach den erledigten Abteien Muri, St. Urban, Fischingen, Rheinau und anderen mehr auch Einsiedeln und Engelberg die Weiterexistenz streitig machen sollte. Heiniger unterläßt es aber nicht, herausragende Männer aus der Schweiz zu nennen, die im Ausland missionarische Einsätze leisteten und bisweilen dafür ihr ganzes Leben aufs Spiel setzten oder gar verloren. Doch im Ganzen, wie zu Recht hervorgehoben, waren Frauenkongregationen in der Schweiz und auch solche, die aus dem Ausland wegen kirchenfeindlicher Politik und Maßnahmen flüchteten und in der Schweiz (besonders in Fribourg) eine neue Expansionsbasis fanden, für den missionarischen Aufbruch besorgt, allen voran zuerst die Menzinger Lehrschwestern in Südafrika und Indien.

Für die missionarische «Hoch-Zeit» der Schweizer Kirche auf Mission zwischen 1920 und 1940 würdigt Heiniger insbesondere die Kapuziner, deren schweizerische Ordensprovinz 1918 sich zur Übernahme eigener Missionsgebiete in Tansania und Seychellen durchrang, diesbezüglich ihre Gymnasialkollegien Stans und Appenzell zum Teil auch zu Missionarsrekrutierungen anging und das Kloster Schwyz zur ersten missionarischen Werbezentrale einrichtete. Das Missionsgebiet Tansania war für die Kapuziner aber eine Art Erbe von den aus Ostafrika im Ersten Weltkrieg infolge britischer Eroberung ausgewiesenen deutschen Missionsbenediktinern von St. Ottilien. Die Tansania-Mission der Schweizer Kapuziner in enger Zusammenarbeit mit der franziskanisch ausgerichteten Baldegger Schwesternkongregation, wie Heiniger betont, unter der Anführung des Nidwaldner Kapuzinerbischofs Gabriel Zelger zeigt Nachhaltigkeit: 1953 wurde die tansanische Metropole Dar es Salaam zum Erzbistum erhoben und der Schweizer Kapuzinermissionsbischof Edgar Maranta aus dem Puschlav zum Erzbischof ernannt. Für die «Hoch-Zeit» der Mission der katholischen Schweiz kann Heiniger mit einer ähnlichen Organisation wie Kapuziner/Baldegger Schwestern auch auf seine Missionsgesellschaft - die Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee (1921) - in Zusammenarbeit mit der Ingenbohrer Schwesternkongregation 1926 in der Mandschurei (China) hinweisen und erklären (28f.). Die Frucht der «Hoch-Zeit» der schweizerischen Missionen auf wissenschaftlicher Basis sind zudem an der Universität Fribourg der 1938 geschaffene Lehrstuhl für Missionswissenschaft und die bald nachfolgende Errichtung des Institutes für Missionswissenschaft, worin die Missionsgesellschaft Bethlehem von Immensee eine bedeutende Rolle eingenommen hat mit der Persönlichkeit eines Prof. Dr. Johannes Beckmann. In diesem Zusammenhang ist auch die «Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft» (NZM) und deren Entstehung zu sehen.

Von den 15 Porträts - darunter auch jene vor dem 19. Jahrhundert wie der Jesuit Martin Schmid - mögen in dieser Rezension die franziskanischen hervorgehoben sein. Das Porträt «Bernhard Christen - Initiator des missionarischen Aufbruchs des Kapuzinerordens» (71-84) ist bereits in der *Helvetia Franciscana* 37 (2008), 229-256, als Artikel erschienen und bildete den animierenden Auftakt zu den 2009 in Andermatt (Geburtsort) durchgeführten Gedenkfeierlichkeiten des 1909 in Ingenbohl verstorbenen Generalministers und Erneuerers des Kapuzinerordens sowie Titular-Erzbischofs; vgl.: *HF* 41 (2012: Niklaus Kuster OFM-Cap, Anton Rotzetter OFM-Cap, Stefano Bronner OFM-Cap, Costanzo Cargnoni OFM-Cap, Christian Schweizer). Zusammenfassend geht es in diesem Artikel um die (auto)biographischen Notizen, die missionarische Neuausrichtung des Kapuzinerordens anhand des durchgeführten Projekts von Bernhard Christen und um das Profil mit hohem missionarischen Anspruch unter dem bis heute stimmigen Leitmotiv des Reformordens: «Auf Mission gehen». Das Doppelporträt über «Maria Bernarda Bütler und Caridad Brader - Zwei Frauen, die wußten, was sie wollten» (263-293) betrifft die Missions-Franziskanerinnen von Maria Immaculata (Pasto) und die Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf (Cartagena), beides Kongregationen, deren Gründermütter ihren Ursprung in der Schweiz im gleichen Kloster haben: Sie waren zuvor Kapuzinerinnen im Kloster Maria Hilf in Altstätten im Rheintal des Kantons St. Gallen. Beide hatten in Südamerika das eine missionarische Charisma - «ein weites Herz müßt ihr haben» - in zwei voneinander unabhängig gewordenen Gemeinschaften. Heinigers Fachartikel ist ein missionswissenschaftlicher Kontrapunkt zu dem mehr auf Heiligkeit und Frömmigkeitsideal ausgerichteten Artikel von Paul Zahner OFM: *Vom Kapuzinerinnenkloster Altstätten nach Lateinamerika - Maria Charitas Brader und Maria Bernarda Bütler und der missionarische Aufbruch im Jahre 1888*, in: *HF* 41 (2012), 177-210.

Und wie steht es heute mit der Mission seitens der katholischen Kirche Schweiz? Heiniger stellt sich selber in seinem Buch die Frage: «Was meinen wir, wenn wir heute von Mission reden?» (294-299). Sehr empfohlen sei hiermit, die Versuche zu Antworten bei Heiniger nachzulesen und sich an der Diskussion über Mission von gestern, heute und morgen in der vorliegenden Lektüre zu beteiligen. Heinigers Buch leistet dazu einen exzellenten Beitrag.

Christian Schweizer

Peter Hersche: Agrarische Religiosität. Landbevölkerung und traditionaler Katholizismus in der voralpinen Schweiz 1945-1960. Baden, hier+jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, 2013, 399 S., ill., Lit.-Verz.

Ein Lesebuch mit spannender Historie, wissenschaftlich originell recherchiert und leicht verständlich formuliert und dargelegt. Peter Hersche beschreibt bäuerlichen Katholizismus in der voralpinen Schweiz der Ära 1945-1960, in der Zeit vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Der Cover des liebevoll ausgestatteten handlichen Buches zeigt es vierfarbig: *Gemeinsamer Sennrosenkrantz auf der Alp Sigel, Appenzell, um 1960* - Äpler, vom Großvater bis zu den Enkeln, mit Rosenkränzen in den Händen andächtig betend.

Hersche, ein Kenner der Sozial- und Kulturgeschichte des frühneuzeitlichen Katholizismus in der Schweiz, weist nach, wie ländlicher Katholizismus bis weit ins 20. Jahrhundert hinein der Aufklärung zum Trotz barocke Lebensfreude und Frömmigkeit tradiert hat, und wie andererseits gerade in der Nachkriegszeit das fast unbemerkte Aushauchen einer gelebten agrarischen Religiosität nach dem Ende des Konzils als Tatsache spät zur Kenntnis genommen wird. Letzteres